

# Laibacher Zeitung.



Nr. 96.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 29. April.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Rolle 8 kr.

1885.

## Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig . . . . . 7 fl. 50 kr.  
vierteljährig . . . . . 3 " 75 "  
monatlich . . . . . 1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig . . . . . 5 fl. 50 kr.  
vierteljährig . . . . . 2 " 75 "  
monatlich . . . . . — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen vorkostenlos angefordert werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. April d. J. Allerhöchstem geheimen Rathe und Oberlandesgerichts-Präsidenten in Prag Joseph Ritter von Temnitzschla in neuerlicher Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste das Großkreuz Allerhöchsthies Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. April d. J. in Anerkennung ihrer vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung dem Titular-Sectionschef im Ministerium für Landesverteidigung, Generalmajor Joseph Stah das Ritterkreuz des k. k. österreichischen Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tüchtigkeit sowie den Charakter eines Sectionschefs in diesem Ministerium, ferner dem mit Titel und Charakter eines Sectionschefs im Ministerium für Landesverteidigung bekleideten Ministerialrathe Franz Weinmeister tagfrei den österreichischen Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. April d. J. dem Hofrathe und Polizeidirector in Prag Franz Ritter von Stejskal in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tüchtigkeit allergnädigst zu verleihen geruht.

## Feuilleton.

### Der Franz i.

Eine Familiengeschichte.

Herr Grünauer erklärte stets entschieden, dass er nicht daran denke, zu heiraten, eine Familie zu gründen, so lange er als Geselle der Gefahr ausgesetzt sei, am Samstag nebst dem Wochenlohn auch den Kaufzettel zu erhalten.

Ein verheirateter Mann muss sein eigener Herr sein, sonst heißt die ganze Geschichte nichts.

Die Seine hatte wohl schon längst das im Dienste schwer ersparte Geld beisammen, welches zur Anschaffung von zwei Betten, zwei Nachtkästen, zwei Chiffoniers, einem Sopha und sechs Sesseln, kurzum, für das Grob einer Hauseinrichtung erforderlich; allein dieser Nachweis übte keinen Einfluss auf den zögernden Mann und fand nur stets als Erwiderung die unwiderlegbare Behauptung, „das Geld sei in der Sparcasse so sicher wie nur was in der Welt; es esse kein Brot und trage im Gegentheil ganz hübsche Zinsen, die der Beamte alle halbe Jahre von selbst, ohne dass ihm wer was sagt, dazuschreibt.“

Dazumal bot es bedeutende Schwierigkeiten, den Meisterbrief zu erlangen, und als dieser endlich an die Adresse des Herrn Grünauer gelangte, war der Geselle zum gefestigten Manne geworden. Auch auf das Aeußere der Köchin hatte die Zeit manchen Einfluss geübt, allein die Brautleute, die sich häufig sahen, bemerkten keinerlei Veränderung an einander.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Wahlbewegung.

Die eigentliche Wahlcampagne dürfte umso größere Wogen werfen, als ihre Zeit ziemlich enge bemessen ist. Die Parteien sind schon längst zu dem großen Streite gerüstet und gewappnet und harren ungeduldig des Rufes der Feldherren, um sich in den Kampf zu stürzen. Die Vereinigte Linke insbesondere ist es, die sich mit ihren Vorbereitungen gesputet und den strategischen Aufmarsch vollführt hat, ehe ihre Gegner auch nur zur Mobilisierung schritten. Trotzdem zieht diese Partei unter den möglichst ungünstigen Auspicien in die große Weisterschlacht und ihre Reihen wanken, ehe noch der erste Schuss gefallen ist. In richtiger Würdigung der Verhältnisse und der Stimmung der Wähler hat die Vereinigte Linke die Hoffnung auf Sieg und Erfolg bereits ganz aufgegeben und sie täuscht sich keineswegs darüber, dass sie nur geschwächt aus dem Wahlkampfe hervorgehen kann. Sich dieses und anderes am Ende einer sechsjährigen Legislaturperiode eingestehen zu müssen, während welcher die Opposition beinahe keinen Tag unbenützt vorbeigehen ließ, ohne einen Schlag gegen das System zu führen oder es zu versuchen, Propaganda für ihre Ideen in der Bevölkerung zu machen, ist gewiss bitter und entschuldigt die Gereiztheit des Tones, in welchem sich manche Organe der Linken gefallen. Wohl haben sie sich auch eine eigene Theorie zur Bemäntelung der wirklichen Schwäche construiert und sagen, Wind und Sonne seien nicht gleichmäßig vertheilt, und in Oesterreich könne keine Partei gegen die Macht der Regierung aufkommen.

Das ist aber schlechtweg unrichtig, denn zugegeben, nicht zugestanden, dass die jeweilige Regierung einen dominierenden Einfluss auf die Gruppe der Großgrundbesitzer hat, so entsendet diese doch nur 82 Abgeordnete in den Reichsrath und gehen, von den 21 Mandaten der Handelskammern abgesehen, 250 Abgeordnete aus den directen Wahlen hervor. Von den im Jahre 1879 gewählten Abgeordneten des großen Grundbesitzes gehörten 39 der Linken, 37 der Rechten und 6 der Mittelpartei an, und trotzdem somit damals die relative Mehrheit der gewählten Abgeordneten aus dieser Gruppe sich zur Opposition schlug, sah sich diese doch in die Minorität gedrängt. Nun ist es aber eine auch von der verwegenen Oppositions-Rabulistik nicht wegzuleugnende Thatsache, dass die gegenwärtige Regierung, weit entfernt davon, von den Großgrundbesitzern zu verlangen, dass sie sich bloß auf eine Seite schlagen und nur Abgeordnete einer Partei in den Reichsrath entsenden, im Gegentheile

von allem Anfang an bemüht war, eben den beiden großen Parteien auch eine Vertretung im Großgrundbesitze zu verschaffen. Das war ja der Sinn jener Compromisse, mit denen Graf Taaffe seine Politik inaugurierte, und diesen Zweck verfolgte jene Wahlreform im böhmischen Großgrundbesitze, die es eben auch einer entschiedenen Parteilosigkeit für alle Zukunft unmöglich machen sollte, die Anhänger der anderen Partei ganz aus der Vertretung des böhmischen Großgrundbesitzes hinaus zu escamotieren. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sich die Zusammensetzung der Curie des Großgrundbesitzes auch im nächsten Parlament nur unwesentlich von jener in früheren unterscheiden. Die verschiedenen Schattierungen der Linken, und hier wenigstens wird es schon erlaubt sein, von Schattierungen zu sprechen, werden über 25 Mandate verfügen, und die Opposition braucht also nur noch von den anderen 271 Mandaten 152 zu gewinnen, um als Majorität aus den Wahlen hervorzugehen.

Von einem Regierungseinfluss auf die Wahlen der Handelskammern, der Städte und Landgemeinden kann wohl heute, wo auch die Fünfsgulden-Männer zur Urne schreiten sollen, absolut keine Rede sein; in dieser Beziehung ist die Garantie der freien Wahlen eine viel größere als in constitutionell entwickelteren Staaten, wie in Ungarn oder in Deutschland. So weit wir übrigens Verhältnisse und Personen kennen, denkt auch das Ministerium Taaffe nicht im entferntesten daran, die Wahlen zu beeinflussen, die Staatsbürger in ihrem freien Bestimmungsrechte nach irgend einer Richtung zu beschränken. Wenn überhaupt diesfalls an die Länderchefs und von diesen an die unteren Behörden eine Weisung ergehen wird, so kann sie nur in dem Sinne der Worte des Ministerpräsidenten vom 7. März laufenden Jahres gehalten sein, der damals gegenüber den wüsten Schimpfereien des Abgeordneten von Lettschen bemerkte: „Die Instruction, welche die Beamten erhalten, ist sehr einfach. Sie lautet: Handle nach dem Gesetze, und innerhalb des Rahmens desselben hast du deine Amtshandlung zu vollführen.“

Aber andererseits muss und wird die Regierung von den Beamten verlangen, dass sie ihrer Stellung und Pflichten gegen Kaiser und Staat stets eingedenk bleiben, und auch in dieser Beziehung enthält jene Rede des Ministerpräsidenten für dieselben eine Directive. „Eine gewisse Disciplin“, sagte damals Graf Taaffe, „muss im Beamtenstande herrschen, und jeder, der die Autorität der Regierung achtet, wird es als unumgänglich nothwendig finden, dass die Regierung Sorge trägt, dass nicht einzelne Beamte Politik auf eigene Faust machen. Der Privatmann kann Politik machen, so weit als es das Gesetz gestattet. Der Beamte aber

Bei der Hochzeit trug die Köchin ein Kleid, das sie vor nicht ganz zehn Jahren von der Gnädigen bekommen, wie es noch fast neu war, und welches sie für diese Gelegenheit aufbewahrt.

Der Bräutigam hatte Werkstatt und Wohnung in einem Vororte gemietet, wo der Zins billiger, die Lebensmittel nicht von dem Hauche der Verzehrungssteuer gestreift; den kleinen Verkaufsladen jedoch verlegte er in das Centrum der Stadt, „wo ganz anderes Publicum herumgeht wie da draußen.“

Den Vormittag verbrachte Grünauer allein im Geschäfte; sein Weib schaute daheim auf die Gesellen und besorgte die Küche. In der Mittagsstunde wanderte jedoch auch sie den beschwerlichen Weg zur Stadt, den Speisekorb in der Hand, welcher das in warme Tücher verpackte Essen ihres Mannes enthielt. Es gab wohl rings um den Laden eine hübsche Anzahl von Gasthäusern, allein vorerst schreckte die Ausgabe, dann aber erklärte Grünauer auch unumwunden, dass „über eine Hausmannskost nichts in der Welt aufstehe.“

In der kleinen Wirtschaft war alles und jegliches so genau vorherberechnet, die Pünktlichkeit so sprichwörtlich, dass Frau Grünauer in der Nachbarschaft als wandelnde Thurmuhre verwendet wurde, indem es häufig hieß:

„Es muss schon Siebene sein, die Grünauer geht einkaufen!“ „Gleich wird's Zwölfe läuten, da kommt die Grünauer mit'n Eszkorb.“

In diesem geregelten Reiche entstand plötzlich ein völliger Umsturz, indem dem gealterten Paare zu seiner eigenen größten Ueberraschung ein Sohn ge-

boren ward. Die Eltern schämten sich im Anfange vor einander gleichwie vor Fremden ob des unverhofften verspäteten Glückes: die Mutter blieb länger daheim, als es die Umstände verlangten, um nur den Leuten nicht ins Gesicht schauen zu müssen.

Endlich jedoch ward auch über diesen Zwischenfall zur Tagesordnung übergegangen, und in einer Hinsicht trug der kleine Franz i sogar zur Erhöhung des Gleichgewichtes bei, indem ihn die Mutter auf dem Wege mit dem Speisekorbe als eine Art Balancierstange auf dem zweiten Arme trug.

Der Franz i war ein tüchtiger Junge; als er zu laufen begann, als freiwillige Excorde mit dem Proviant in die Stadt zog, da hatten die Alten die Freude, dass der Kleine, der doch zu Hause gegessen, was er nur hinunterwürgen konnte, dennoch nach dem Marsch so viel Appetit gewann, um fast das ganze Mittagsmahl des Vaters aufzuzehren, so dass sich derselbe als Ersatz eine „Virginia“ anbrannte.

Der Franz i war seit der Stunde seiner Geburt das einzige Augenmerk der Eltern.

Mit rührender Selbstlosigkeit anerkannten die Eltern des Knaben Recht auf alles, was sie bis nun erworben und noch zu erwerben imstande waren. In der Schule hatte der Franz i keine Erfolge zu verzeichnen; bei den schlechten Classen, die er heimbrachte, meinte der Vater, es läge nicht viel daran, der Franz i brauche ja kein Gelehrter zu werden, sondern ein Geschäftsmann, während die Mutter ihren Liebling mit den Worten entschuldigte: „Der Franz i wächst halt so stark, und das nimmt ihn her.“

ist in der Beziehung gebunden, denn man sagt ja: „Man dient“, und wenn man dient, muß man seine sonstigen freien staatsbürgerlichen Bewegungen einschränken nach Maßgabe der Dienstes-Instruction und des Eides, den man abgelegt hat.“ Denselben Anschauungen huldigte auch Baron Vasser, der ihnen in einer Parlamentsrede unter dem vollen Beifalle der Herren von der Linken nur in schärferer Weise Ausdruck gab. „Platonische Abstinenz bei Wahlactionen aller Art zu üben,“ sagte der gefeierte Staatsmann der Verfassungspartei, „überhaupt bei allen Dingen, die nicht nach bestimmten Gesetzen entschieden werden müssen, diese Ansicht theile ich nicht, und kein vernünftiger Staatsmann kann sie theilen. Ich verlange von dem politischen Landeschef — ich habe es ja selbst so gemacht, und es reut mich nicht, daß ich es so gemacht habe — daß er bei solchen Anlässen bekenne, ob er Fisch oder Fleisch sei.“ Wir selbst, die wir mit aller Entschiedenheit es verdammen würden, wenn irgend ein Beamter, ob hoch oder nieder, auf die Wähler eine Pression ausüben wollte, theilen andererseits vollständig die Ansichten, die der deutsche Kaiser in dem berühmten Rescripte vom 4. Jänner 1882 an das preussische Staatsministerium ausgesprochen hat. „Es liegt mir ferne,“ hieß es darin, „die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen; aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung meiner Regierungsgeschäfte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disciplinargesetze enthoben werden können, erstreckt sich die durch den Diensteid beschworene Pflicht auf die Vertretung der Politik meiner Regierung auch bei den Wahlen.“

Unser Gewerwesen.

(Fortsetzung.)

G. Die Vorschriften inbetreff der Dienst- (Fabriks-) Ordnungen.

In diesem Punkte ließen mich meine Inspectionen nicht immer befriedigende Wahrnehmungen machen. Ich traf eine Anzahl von Etablissements, welche keine Dienstordnungen besaßen, obwohl sie nach Vorschrift solche hätten einführen müssen; einige andere wieder hatten es veräußert, ihre Fabriksordnung der Behörde zur Kenntnis zu bringen. Wo behördlich anerkannte Dienstordnungen bestehen, mußte ich mehrfach wahrnehmen, daß dieselben entweder ihrer formellen oder materiellen Seite nach nicht dem Gesetze entsprachen. In formeller Beziehung vermißte ich mitunter einzelne bestimmte Rubriken, und zwar theils solche, welche das Gesetz ausdrücklich verlangt (z. B. über die verschiedenen Classen des Arbeiterpersonales, über Verwendung von Weibern und Kindern, über Ablohnungsverhältnisse, Lohnabzüge, über die Befugnisse des Aufsichtspersonales), theils andere, welche durch die Natur des Betriebes, durch Rücksichten der Disciplin sowie durch die Rücksicht auf die Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren geboten erscheinen (z. B. betriebspolizeiliche Vorschriften, Bestimmungen über das Beschwerderecht der Arbeiter wegen ungebührlicher Behandlung von Seite des Aufsichts- und Beamtenpersonales). Inhaltlich betrachtet, zeigten mir wieder einige der Dienstordnungen unstatthafte wie unbillige Bestimmungen. So statuierte eine Fabrik der keramischen Industrie, daß die Arbeiter eines bestimmten Zweiges Beleuchtungsmaterialie und Werkzeuge selbst beizustellen hätten; in einigen Fabriken der Textilindustrie war eine Art Stehgeld, Caution, vorgeschrie-

ben; in mehreren Werken war die Ablohnung erst alle vier oder sechs Wochen normiert, eine Einrichtung, die unbillig erscheint, nachdem dort keinerlei Approvisionierungseinrichtungen für die Arbeiter bestehen und auch keine Barvorschüsse gegeben zu werden pflegen. Endlich traf ich mitunter harte Strafbestimmungen für Handlungen und Unterlassungen, welche entweder gegen allgemeine Disciplinavorschriften oder gegen betriebspolizeiliche Anordnungen verstießen.

In einigen Fällen constatirte ich, daß dasjenige, was factisch in Geltung stand, nicht mehr dem entsprach, was die Fabriksordnung vorschrieb; die betreffende Bestimmung der letzteren war veraltet, ohne daß man inzwischen, unter Kenntnissnahme der Behörde, eine neue an die Stelle der alten Vorschrift gesetzt haben würde. Die im Gesetze normierte Form der Kundmachung der Dienstordnung mittelst Anschlages in den Werkstätten war auch nicht überall zu constatieren. Entweder wurde der Anschlag überhaupt gar niemals gemacht, oder die betreffenden Placate waren im Laufe der Zeit unleserlich geworden und zerfetzt, oder gänzlich von ihrer Stelle verschwunden. Dagegen präsentierten sich mir andererseits diesfalls auch wieder nachahmenswerte Einrichtungen. Mehrere Fabriken gaben ihre Dienstordnung in gedruckten Exemplaren den Arbeitern bei der Aufnahme in die Hand; in zwei Fällen traf ich die Einrichtung, daß die Bestimmungen der Dienstordnung alle halbe Jahre sämtlichen Arbeitern in beiden Landessprachen vorgelesen werden müssen. Es gewährt mir Befriedigung, anführen zu können, daß im Laufe dieses Dienstjahres bereits der größere Theil derjenigen Etablissements, wo ich Dienstordnungen vermißte, daran gegangen ist, solche auszuarbeiten. Einigen war ich durch Mittheilung von Musterstatuten behilflich, bezüglich anderer giengen mich die politischen Behörden, denen sie vom betreffenden Werksinhaber vorgelegt worden sind, um gutachtliche Aeußerungen an.

H. Die gesetzliche Bestimmung bezüglich der Unterstützungscassen.

Ähnliche Wahrnehmungen, wie inbetreff der Befolgung des § 84, konnte ich bezüglich des § 85 machen. Ich constatirte eine Reihe von Fällen, in denen dieser Vorschrift nicht entsprochen worden, wie wohl die betreffenden Betriebe solcher Art waren, wie sie der § 85 der Gewerbe-Ordnung im Auge hat; die Unternehmer derselben hatten weder eine eigene Unterstützungscasse eingerichtet, noch waren sie mit ihren Arbeitern einer der bestehenden allgemeinen Cassen beigetreten. Was die Aufbringung ihrer Mittel betrifft, so werden wohl in den meisten Fällen auch seitens der Fabriks- und Werksunternehmer zu der Werkskranken- und Werksunterstützungscasse Beiträge geleistet, allein in vielen Fällen fand ich diese Leistung an keine statutarische Verpflichtung gebunden, sondern lediglich in das freie Belieben des betreffenden Unternehmers gestellt. Diese Erscheinung erklärt sich aus dem Umstande, daß der § 85 der Gewerbe-Ordnung, an und für sich etwas dürftig gehalten, zu allem Ueberflusse auch in dem Punkte der Beitragspflicht des Unternehmers nicht deutlich genug ist und daher zu verschiedenen Interpretationen Anlaß gab, welche ebenso verschiedene Behandlungen der Sache von Seite der einzelnen politischen Behörden zur Folge hatten. Erst die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes vom 5. Dezember 1883, welche im Sinne der Beitragspflicht des Fabriksunternehmers erkannte, dürfte nunmehr eine größere Gleichmäßigkeit der Behandlung der Frage

zur Folge haben. Ich habe gleich seit Beginn meiner Thätigkeit darnach getrachtet, im gütlichen Wege die Werks- und Fabriksunternehmer dahin zu bringen, daß sie eine bestimmte Verpflichtung zur Beitragsleistung übernehmen; diesen Standpunkt vertrat ich auch in den abgegebenen Gutachten über mit vorgelegte Statuten solcher Krankenunterstützungscassen. Schließlich glaube ich noch der folgenden hierher gehörigen Vorkommnisse Erwähnung thun zu sollen. Mir kamen zwei Fälle von Werksassen vor, von denen die eine gar keine, die andere hingegen keine solchen Statuten besaß, welche der Behörde vorgelegt worden waren.

Eine Verschiedenheit der Auffassung trat mir bei der Art und Weise der amtlichen Behandlung der vorgelegten Cassenstatuten entgegen. Die eine Bezirksbehörde begnügt sich damit, die Satzungen zur Kenntnis zu nehmen und die Thatsache durch ihr Vidi an dem überreichten zweiten Exemplare zu bestätigen. Eine andere glaubte des Mehreren thun zu sollen und fügte der betreffenden Vidierungsclauser noch die Bemerkung bei, daß durch die Casse die gesetzliche Verpflichtung des Gewerbe-Unternehmers zur Zahlung der eventuellen Krankenverpflegskosten für seine Arbeiter nicht berührt werde. Einige Verwaltungsbehörden stellen sich wieder auf den Standpunkt des staatlichen Genehmigungsrechtes und ertheilen oder verweigern die Genehmigung der Cassenstatuten, je nachdem deren Prüfung ihnen die einzelnen Satzungen zulässig erscheinen oder nicht.

Weiteres über Leistungen, Einrichtung und Verbreitung dieser Unterstüzungscassen wird in der Rubrik der Wohlfahrts-Einrichtungen angeführt werden.

Der vierte Abschnitt behandelt die Lohnverhältnisse und gibt den Tagesverdienst der einzelnen Arbeiterkategorien an.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Parlamentarisches.) Dem sonst gewöhnlich gut unterrichteten „Ezas“ wird aus Wien berichtet, daß die Regierung den neugewählten Reichsrath am 15. September für vierzehn Tage einberufen werde zur Verifikation sämtlicher Wahlen, zur Beschlusfassung bezüglich der Adresse, zur Wahl der Delegations-Mitglieder und zur Bewilligung des provisorischen Budgets für das erste Quartal des Jahres 1886. Die Landtage sollen im Oktober, die Delegationen im November einberufen werden. Erst nach den ruthenischen Weihnachten würde dann der Reichsrath abermals zur legislatorischen Thätigkeit zusammentreten.

(Reichsrathswahlen in Kärnten.) Die Kärntner Landesregierung schreibt die Reichsrathswahlen, und zwar für die Landgemeinden auf den 2. Juni, die Städte, Märkte und Industrieorte auf den 5. Juni, für die Handelskammer auf den 6. Juni und für die Wähler aus dem Großgrundbesitz für den 8. Juni aus.

(Zur Wahlbewegung.) Mit Beginn dieser Woche hat die eigentliche Wahlbewegung ihren Anfang genommen. Ueber Mangel an Candidaten werden sich die Wähler nicht zu beklagen haben, denn in manchen Bezirken tauchen deren gleich ein halbes Duzend auf. Am productivsten in dieser Beziehung sind die böhmischen Extrem-Nationalen, und man muß nur schauen, wie diese Unsummen an Talenten und Staatsmännern bisher dem Blitze der weiteren Deffentlichkeit sich ent-

In seltsamer Weise fanden die beiden, welche für sich selbst zu keiner Zeit Schonung verlangt, diese bei ihrem Kinde in unglaublicher Weise angezeigt.

Der Franzi trat in das Geschäft des Vaters ein, welches nun eine ganz anständige Einnahme bot; er verstand es vortrefflich, den Gesellen gegenüber den Herrn vorzustellen.

Wenn er am Nachmittage ins Kaffeehaus, an Feiertagen auf die Promenade gieng, da schauten ihm die Alten vergnügt nach; es erfüllte sie mit wunderbarem Stolze, diese elegante Erscheinung „ihre Kind“ nennen zu dürfen.

Der Franzi war beileibe kein Verschwender, dennoch verbrauchte er Summen, die den Vater zuweilen die Stirne krausziehen machten, und er pflegte häufig als eine Art von Sonntagsvergügen seiner Frau eine kleine fliegende Bilanz vorzulegen, an welche er die milde Schlussbemerkung knüpfte, „daß er wohl wisse, ein junger Mann könne mit der leeren Hand nirgends hingehen“.

Die Mutter machte eine Weile vergeblich Versuche, die Ausgaben des Franzi zu summieren, endlich verzichtete sie darauf und meinte:

„Ja, möchtest denn du verlangen, daß der Franzi bei uns Alten verfaulen soll, er muß doch auch seine Freud' haben, lass' ihn heiraten, dann wird's aus einer andern Tonart hergehen.“

Es ist nicht bekannt, wie viele Wiederholungen dieser mütterliche Antrag durchmachte, bis er die gewichtige Stimme des Vaters für sich gewann; allein an einem Morgen stand eine übergroße Leiter vor dem Laden des Herrn Grünauer; geschäftige Hände nahmen

die Firmatafel ab; da glücklicher Weise Tauf- und Familiennamen auch für den jetzigen Chef passten, fügte man nur das kleine Wörtchen „junior“ hinzu.

Gerechter Weise konnte doch kein Mensch es dem Geschäftsführer beim Kaufmanne verargen, wenn er, der seiner Tochter am Hochzeitstage bare zweitausend Gulden auf den Tisch hinlegte, verlangte, daß sein Schwiegersohn das Geschäft nun in eigener Firma führe.

Die junge Frau konnte natürlich nicht, wie seinerzeit die Schwiegermutter, das Essen hereintragen; der Franzi mietete eine Wohnung im Hause, wo sich der Laden befand.

Der Vater betrieb die Herstellung der Waren draußen, bis ihm der Franzi den haarkleinen Beweis lieferte, daß ihm die Händler alles wohlfeiler ins Geschäft bringen, als er es selbst herstellen könne. Natürlich sei die Waare auch weniger gut und dauerhaft, doch daran liege nichts, denn jetzt heiße es vor allem, billig verkaufen.

Der Franzi, der die Einkäufe besorgte, mußte doch auch Caffe haben; er übernahm gleichwie die Firma das seither hübsch angewachsene Sparcassebuch der Alten. Die Mutter gieng jetzt nur einmal in der Woche ins Geschäft, der Vater wollte die Ware nicht sehen, die fremde Hände hergestellt, und so mußte sie am Samstag das geringe Geld holen, welches sie für ihren kleinen Haushalt nötig hatte.

Jetzt, wo sie mit leeren Händen hereingieng, fiel ihr der Weg beschwerlicher als einst, da ihr der Korb auf dem Arme hieng; traf es sich doch zumeist, daß der Franzi gerade heute keinen Kreuzer Lösung ge-

macht, just vor einer Stunde die Steuer, das Gas zahlen gemußt.

Einst, als die Mutter wiederum fast gebrochen heimkehrte, da passierte es zum erstenmal in ihrer Ehe, daß der Vater im Zornesausbruch heftig auf den Tisch schlug, indem er rief:

„Jetzt sag' mir, Weib, zu was bin ich Bürger, zu was hab' ich so lang und lang meine Abgaben gezahlt, wenn ich jetzt im Alter mit dir unfer'm lieben Franzi immer im Sack hängen muß; heut' noch geh' ich aufs Magistrat und reich' ein, ob S' wollen oder nicht, sie müssen uns Zwei in die Versorgung aufnehmen.“

Das Gesuch ward bewilligt.

Dort im dichtbewohnten Hause wundert man sich, daß die beiden Alten selbst an den größten Feiertagen keinen Ausgang begehren, daß ihnen niemand die kleinen Lederbissen, die kleinen Tröstungen des Greisenlebens zuträgt, kein Mensch sie besucht; nicht einmal an dem Namenstag des Alten jemand nach ihm fragt.

Bei solchen hämischen Bemerkungen zuckt der alte Grünauer die Achseln über die dummen Leute und sagt zu seinem Weibe: „Namenstag! Der Franzi heißt so wie ich, und wann's im Kalender steht, setzt er sich in sein' Lehnstessel und empfängt die Glückwünsche seiner Kinder, die wie nix Clavier spielen und französisch sprechen. Solche Leute, die von einem noblen Kaufmann in der Stadt, wo die Frau in Sammt und Seide dahergeht, verlangen möchten, er soll seine Familie auf Besuch ins Armenhaus führen, die sein mir zu dumm, um daß ich mit ihnen herstell'.“

B. Neumann.

ziehen konnten. Im nördlichen Böhmen taucht hinter jedem Busch ein gesinnungstüchtiger Candidat auf; dafür schießt man den früheren ausgezeichneten Vertreter von Schludenan in seinen alten Tagen auf Eroberungen aus. Wenn Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit! — Der slovenisch-politische Verein „Edinost“ hielt letzten Sonntag in Servola unter dem Vorsitz des Abgeordneten Nabergoj eine Versammlung ab, bei welcher ein Local-Wahlcomité ernannt und für den nächsten Sonntag die erste General-Versammlung nach Santa Croce und die zweite für den 10. Mai nach Lindaro bei Pifino anberaumt wurde.

(Predil und Tauern.) Der kärntnerische Landtagsabgeordnete Ghon hat sich mit maßgebenden Persönlichkeiten in Triest in Verbindung gesetzt, um eine gemeinsame Action in betreff der Predil- und Tauernbahn-Frage vorzubereiten. Auf Veranlassung des Ingenieurs Cecconi wird soeben die Trace der projectierten Predilbahn-Linie Görz-Tolmein-Tarvis studiert.

(Publication der ungarischen Oberhausreform.) „Budapesti Közlöny“ publicierte am 26. d. M. das Gesetz, betreffend die Modification der Organisation der Magnatentafel. Das Gesetz ist also jetzt in Kraft getreten.

(Im kroatischen Landtage) wird die Budgetdebatte fortgesetzt. Das bemerkenswerteste Moment der vorgestrigen Sitzung war die Rede Grams, der die falschen Prämissen in der Frank'schen Theorie über die Quote Kroatiens nachwies und Frank vorwarf, er verwirre die Begriffe. Gram constatirte, daß der Unterschied zwischen den Unabhängigen und Starcevicianern allmählich verschwinde und daß die letzteren ihr Programm bedeutend modificiert haben. Doch sei er überzeugt, daß man eine Verbesserung der materiellen Lage des Volkes nicht durch Starcevic-Porträts auf Trinkgläsern, noch aber durch Fenster-einwerfen erreichen könne, sondern nur auf legalem Wege, welchen das Ausgleichsgesetz vorschreibe. Diese Worte riefen einen großen Lärm unter den Starcevicianern hervor, welche schreien, gesticulieren und poltern. Gram ruft dem sich wild geberdenden Starcevic zu: „Ich fürchte mich vor Ihnen nicht“, worauf dieser erwiderte: „Ich mich vor Ihnen auch nicht“, worauf sich die Scene in Heiterkeit auflöste.

Ausland.

(Der russisch-englische Conflict.) Neuesten Nachrichten zufolge ist der Krieg zwischen Rußland und England unvermeidlich. Die immer mehr an Einfluss gewinnende Militärpartei in Petersburg drängt zur Entscheidung. Rußland müsse endlich schlüssig werden. Die seit einem Jahrzehnt unausgesetzt sich wiederholenden feindseligen Provocationen Englands lassen eine rasche und energische Entschließung als gerechtfertigt und unerlässlich geboten erscheinen. Jeder weitere Ausschub sei fruchtlos und überflüssig, da das Maß der russischen Zugeständnisse unabänderlich feststehe. Das Maximum dieser Concessionen könne in dem Verzicht auf den Zulassar-Paß bestehen, dagegen müsse Penschdeh nebst dem Kuschl- und Murghab-Gebiete den Russen bleiben. Sobald das erste englische Schiff sich dem Sund nähern würde, wird General Komarow Befehl erhalten, Penschdeh zu besetzen und Serat zu nehmen. — Pariser Blättern zufolge wurden mehr als hundert russische Studenten, welche in Paris ihre Studien fortsetzen, telegraphisch heimberufen.

Ernidrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(68. Fortsetzung.)

— Was für einen Brief? — fragte Natascha. — Er war gestern bei mir, traf mich natürlich nicht zu Hau'e und las mir in einem Brief, den er hinterlassen, tüchtig den Text, daß ich dich ganz verhasse. Er hatte vollkommen recht. Natascha sah mich fragend an. — Wenn du Zeit gehabt, den ganzen Tag bei Katharina Feodorowna zu sitzen... begann der Fürst. — Ich weiß, was du sagen willst — unterbrach ihn Aljoscha. — Du meinst, ich hätte dann auch zu Natascha kommen können? Ich bin mit dir einverstanden, aber es gibt unerwartete Ereignisse im Leben, durch welche alle Vorätze zunichte gemacht werden. Auch ich habe etwas ganz Unerwartetes erlebt, was mich ganz umgewandelt! — Was ist denn geschehen? Martere mich doch nicht! — bemerkte Natascha lächelnd. Aljoscha war in diesem Augenblick allerdings ein wenig komisch; er eilte, die Worte überstürzten sich und fielen, hastig abgerissen, gleichsam klappernd aus seinem Munde. Hierbei hielt er Nataschas Hand fest in der seinigen und führt sie beständig an seine Lippen, als könne er nicht aufhören, sie zu küssen. — Ah, meine Freunde, was ich gesehen, was ich erlebt, was ich für Menschen kennen gelernt! — fuhr er fort. — Erstens: Katja — welch vollkommenes

um als Reserve-Officiere ihren Dienst zu nehmen. Sie sind bereits abgereist.

(Deutschland.) Nach langem Schwanken ist die Frage der Börsensteuer nun auch in der engeren Versammlung des preussischen Staatsrathes mit zwanzig gegen zehn Stimmen im Sinne der procentualen Steuer entschieden worden. Die Mehrheit des Staatsrathes hat sich nämlich für den in der Reichstags-Commission ausgearbeiteten Gesetzentwurf in seinen wesentlichen Punkten entschieden: procentuale Abgabe unter Einführung des Schlußnotenzwanges und der Verpflichtung der Steuerpflichtigen zur Führung eines Steuerjournals. Ueber die Höhe des Procentsatzes der Steuer hat der Staatsrath einen Beschluß nicht gefaßt. Der von der Reichstags-Commission vorgeschlagene Satz beträgt ein Zehntel pro Mille bei Effecten- und zwei Zehntel pro Mille bei börsenmäßigen Warengeschäften. Zum Schlusse stimmte die Versammlung auch einer Resolution bei, durch welche die Regierung aufgefordert wird, bei Einführung der Börsensteuer zugleich eine mäßige Abgabe von Quittungen in Aussicht zu nehmen.

(Aus dem Sudan.) Ein Bote, welcher Omdurman am 25. März verlassen hat, ist, wie ein Telegramm aus Dongola meldet, dort angelangt und berichtet, daß der Mahdi bei seinem Abgehen in Omdurman war. Er bestätigt die Gerüchte von dem Aufstand in Kordofan und Darfur sowie von der Absendung von Truppen des falschen Propheten zu dessen Unterdrückung. Der Bote erzählte ferner, daß noch immer gefangene Sklaven auf dem Sklavenmarkt in Chartum verkauft werden. Die christlichen Gefangenen, welche bei Einnahme dieser Stadt gemacht wurden, sind nach der Insel Abba gesendet worden, welche ungefähr 150 Meilen höher hinauf am Nil liegt als Chartum und besser bekannt als der Ort ist, wo der Mahdi im Jahre 1870 seine Residenz aufgeschlagen hat.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Morgenzeitung“ meldet, dem Villacher Schützenverein eine 300 fl. zu spenden geruht.

(Ein Gedicht der Erzherzogin Marie Valerie.) Erzherzogin Marie Valerie, von der bereits zu wiederholtenmalen Proben poetischer Begabung in die Deffentlichkeit gedrungen sind, hat unter anderem auch ein Frühlingslied gedichtet, das Kapellmeister Heber in Heidelberg für vierstimmigen Chor in Musik setzte und das bei einem Ständchen, das der Erzherzogin anlässlich der Vorfeier ihres siebzehnten Geburtstages dargebracht wurde, zum Vortrag gelangte. Das Gedicht lautet:

Frühlingslied.

Die Vögelin singen Lieder, Wer will sich jetzt noch grämen  
Der Frühling ist erwacht, Im hellen Sonnenschein,  
Und alles freut sich wieder Ein jeder soll sich schämen,  
Nach langer Winternacht. Der nicht kann fröhlich sein.  
Mir ist's, als wollt' zerpringen  
Vor lauter Glück die Brust.  
Drum will ich wieder singen  
Von Lenz und Jugendlust.

(Die That eines Wahnsinnigen.) Als der deutsche Kaiser vorgestern nachmittags vor der englischen Botschaft in Berlin vorgefahren und abgestiegen war, sprang ein vorübergehender junger Mensch auf den Wagentritt. Derselbe wurde als ein siebzehn-

jähriger, taubstummer Porzellanmaler aus Berlin agnoscirt, welcher in einem vorübergehenden Anfall von Geisteschwäche gehandelt hat.

(Brand einer Menagerie.) Aus Paris wird berichtet: In Roubeux brannte diesertage die Spinnerei Tontemonde-Desfontes bis auf den Grund nieder, und gleichzeitig theilte sich das Feuer auch den Buden des neuen Jahrmalles mit, von denen etwa zwanzig zerstört wurden. Zum Glück ereignete sich der Unfall am hellen Tage, so daß kein Menschenleben zu beklagen ist und das Ausbrechen der wilden Thiere einer Menagerie verhindert werden konnte. Die Bestien brüllten fürchterlich und erfüllten die Nachbarschaft mit größerem Schrecken, als die Feuergefahr. Drei Löwen und ein Bär verbrannten und wurden nachher von den Arbeitern und den Gaultern zertheilt und stückweise verzehrt.

(Ausbruch eines Vulcans.) Auf der Insel Java hat ein Ausbruch des Vulcans Smeroe stattgefunden, der ungeheure Verwüstungen anrichtete; namentlich wurden viele Kaffeepflanzungen vernichtet. Auch Menschenleben sollen zugrunde gegangen sein.

Ein sonderbarer Schwärmer.

Ach, ich hab' den Platz gesehen,  
Wo sie hätte können stehen;  
Wo sie, wenn sie mich erblickt,  
Mir hätt' freundlich zugewinkt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

Laibach, 28. April.

Vorsitzender Bürgermeister Grasselli. Anwesen 17 Gemeinderäthe. Zu Verificatoren des Sitzungsprotokolls nominirt der Bürgermeister die G.N. Dr. R. v. Bleiweis-Ersteniski und Sterbinc. Der Bürgermeister theilt die Zuschrift des k. k. Landespräsidiums mit, wornach für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes Neuwahlen ausgeschrieben sind. Die drei Mitglieder der Wahlcommission wird der neu constituirte Gemeinderath zu wählen haben.

Der Verein „Narodni Dom“ spricht seinen Dank für die seitens der Stadtgemeinde gewonnenen und ihm gespendeten Gewinne aus, welche behufs Arrangement eines Bazar's zu Sweden des „Narodni Dom“ verwendet werden. (Wird zur Kenntnis genommen.)

G.N. Dr. Dolenc referirt namens der Personal- und Rechtssection über die vollzogenen Ergänzungswahlen für den Laibacher Gemeinderath. Dieselben werden verificirt. Vicebürgermeister Petricic beantragt, den aus dem Gemeinderathe ausgeschiedenen Mitgliedern den Dank des Gemeinderathes auszusprechen, welchem Antrage der Gemeinderath unter Beifall zustimmt.

G.N. Gogola berichtet namens der Schulsection über das Gesuch des Schuldieners Stefan Benčin, welchem eine erhöhte Remuneration für die Beforgung der Schulreinigung zuerkannt wird; desgleichen dem Schuldiener Franz Vole.

Vicebürgermeister Petricic berichtet namens der Finanzsection über den Erlass des k. k. Finanzministeriums bezüglich des Ersazes der Mahnggebühren für nicht rechtzeitig bezahlte Steuern und beantragt: 1.) Der Erlass des k. k. Finanzministeriums sei zur Kenntnis zu nehmen; 2.) der Stadtmagistrat wird beauftragt, sich bezüglich des Ersazes für die Mahnggebühren mit der k. k. Finanzdirection ins Einvernehmen zu setzen. — Diese Anträge werden nach einigen Gegenbemerkungen des

Wesens! Bisher habe ich sie gar nicht gekannt, selbst damals nicht, als ich mit dir am Dienstag mit so viel Entzücken von ihr gesprochen! Bis heute war sie verschlossen und zurückhaltend, nun aber haben wir einander ganz auf du und du kennen gelernt!

Der Fürst sah schweigend da und betrachtete Aljoscha mit ironisch triumphirender Miene, als freue es ihn, daß sein Sohn sich so leichtsinnig und sogar komisch benehme. Ich beobachtete ihn aufmerksam den ganzen Abend und überzeugte mich, daß er den Sohn gar nicht liebe, obgleich er von seiner grenzenlosen Vaterliebe sehr viel sprach.

— Von dir fuhr ich also zu Katja, — streute Aljoscha seine Erzählung aus. — Ich sagte dir bereits, daß wir uns erst an diesem Morgen vollkommen kennen gelernt — und es geschah so eigenthümlich... ich weiß selbst nicht mehr wie... Einige tiefempfundene Worte, einige offen ausgesprochene Gedanken und Empfindungen — und wir wurden Freunde auf ewig! Du mußt sie kennen lernen, Natascha! Wie sie mir von dir gesprochen, wie sie mir klar bewiesen, was du für ein Schatz für mich bist! Nach und nach enthüllte sie mir alle ihre geheimsten Gedanken und ihre ganze Lebensanschauung; es ist ein ernstes, begeisterstes Mädchen! Sie sprach von der Pflicht, von unserer Bestimmung, wie wir alle der Menschheit dienen müssen, und in fünf oder sechs Stunden unserer lebhaften Unterredung sind wir einander so nahe getreten, daß wir uns ewige Freundschaft geschworen und unser Leben lang zusammen wirken werden!

— Zusammen wirken? — fragte der Fürst erstaunt.

— Ich habe mich, Papa, so sehr verändert, daß es dich natürlich in Verwunderung setzen muß, und ich sehe bereits alles voraus, was du mir entgegen wirfst, — antworte Aljoscha feierlich. — Ihr seid alle praktische Leute, ihr huldbigt so vielen veralteten, strengen Ideen und blickt auf alles, was jung und frisch, mißtrauisch, feindselig, spöttisch herab. Aber ich bin nun ein anderer Mensch! Wenn ich weiß, daß meine Ueberzeugung die richtige ist, so werde ich ihr bis zum Aeußersten folgen, und wenn ich nicht wanke, so bin ich ein ehrlicher Mensch. Das genügt mir. Mögt Ihr dann reden, was Ihr wollt!

— Oho! — bemerkte der Fürst spöttisch. Nataschas Blicke schweiften unruhig umher. Sie fürchtete für Aljoscha. Sie wußte, daß er sich oft leicht hinreißen lasse, und wollte es verhindern, daß er sich in unserer Gegenwart, namentlich in derjenigen seines Vaters, in komischem Lichte zeige.

— Du beginnst zu philosophieren, Aljoscha, — sagte sie. — Wer hat dir das in den Kopf gesetzt? Erzähl' das lieber, was du erlebt.

— Ich erzähle ja auch, — entgegnete Aljoscha. — Katja hat zwei entfernte Verwandten, zwei Vettern, Leo und Boris; von denen der eine Student ist. Mit diesem geradezu ungewöhnlichen Menschen steht sie in Beziehung. Die Gräfin besuchen sie principiell fast gar nicht. Als ich mit Katja über die Bestimmung des Menschen sprach, über den Lebenslauf u. s. w., empfahl sie mir diese jungen Leute und gab mir einen Brief an sie mit. Ich eilte sogleich zu ihnen, und noch an demselben Abend schlossen wir Freundschaft.

(Fortsetzung folgt.)

H. Dr. Tabcar und der Aufklärung des Bürgermeisters P. Grasselli, dass die Ausfertigung der Mahnzettel dem Magistrate große Arbeit verursache, angenommen.

Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der Herr Bürgermeister Grasselli an den Gemeinderath eine Ansprache, in welcher er betonte, derselbe versammle sich heute in seiner dermaligen Zusammensetzung zum letztenmale. Schon der Herr Vicebürgermeister habe dem Danke für die aus dem Gemeinderathe ausscheidenden Mitglieder berechtigten Ausdruck gegeben, er wiederhole denselben mit Freuden. So sehr es bedauerlich sei, dass mehrere Mitglieder durch ihren Austritt aus dem Gemeinderathe ihre Thätigkeit als Mandatäre der Commune eingestellt haben, so sei doch niemand berechtigt, über deren Motive des Austrittes ein abfälliges Urtheil zu sprechen. Die Veränderung, veranlasst durch stets neue in den Gemeinderath eintretende Kräfte, habe sicher auch ihre gute Seite. Das Interesse um die städtische Vermögensgebarung, dessen genaue Kenntnis in weiteren Kreisen durch Heranziehung neuer Kräfte werde nur gefördert.

Mit der heutigen Sitzung, sagt der Herr Bürgermeister, sei die dreijährige Funktionsperiode des jetzigen Gemeinderathes abgeschlossen und in der nächsten Sitzung wird der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach einen neuen Bürgermeister und neue Sectionen aus seiner Mitte wählen. Ihm sei die Ehre zu theil geworden, während der abgelassenen dreijährigen Periode an der Spitze der Communal-Verwaltung der Landeshauptstadt Laibach gestanden zu sein. Vor allem müsse er freudigst des schönsten erhabensten Momentes seiner Amtsthätigkeit gedenken, eines Momentes, welches noch späten Nachkommen in freudiger Erinnerung bleiben wird, des Festes der 600jährigen Vereinigung des Landes Krain mit dem erlauchten Hause Habsburg, welches Se. Majestät unser Kaiser und Herr mit seiner Anwesenheit zu beehren geruhte. (Stürmische Juvio- und Slava-Rufe, während sich der gesammte Gemeinderath von den Sitzen erhebt.)

Der Herr Bürgermeister (fortfahrend) erklärt, sämtliche Mitglieder des Gemeinderathes seien für das Wohl und den Fortschritt der Stadtgemeinde thätig gewesen. Seien die Resultate derzeit auch noch bescheidene, so sei das wohlwollende Wirken nicht verloren und werde sicher seinerzeit Früchte tragen. Der Herr Bürgermeister betont, er wolle das Wirken der verflochtenen dreijährigen Periode der Wirksamkeit des Gemeinderathes nicht im Detail anführen, allein eines könne er sagen, dass die Gemeindevertretung alles zu schaffen bestrebt war, um die Landeshauptstadt Laibach in jenen Kreis der Städte einzureihen, der ihr gebürt. Der Grundstein zu vortheilhaften Unternehmungen im Interesse der Stadtgemeinde wurde gelegt; bringen dieselben auch heute noch nicht jene Vortheile, so ist die jetzige Gemeindevertretung doch in der Lage, es auszusprechen, dass sie die Verwaltung und Gebarung der Stadtgemeinde und ihres Vermögens in bester Ordnung übergibt. Schon die nächsten Zeiten werden schwere Lasten von der Gemeinde der Landeshauptstadt erheischen. Allein daran trägt weder die Gemeindevertretung noch jemand anderer eine Schuld. Die neuen aufzutheilenden Lasten sind in den fortgeschrittenen Verhältnissen begründet, welche keine große Gemeinde bekämpfen kann und soll. Schließlich spricht der Herr Bürgermeister dem gesammten Gemeinderathe, insbesondere den Sectionen und deren Vorständen, für ihre thätige Mitwirkung den wärmsten Dank aus.

H. Dr. Barnik dankt dem Herrn Bürgermeister Grasselli namens des Gemeinderathes für dessen aufopferndes Wirken im Interesse der Stadtgemeinde. Nur dem Herrn Bürgermeister sei es zu danken, dass das Wirken der Gemeindevorstellung ein so günstiges für die Stadtgemeinde ist. Der Gemeinderath nimmt diese Dankesentwässerung unter allgemeinem lebhaften Beifalle zur Kenntnis.

Herr Bürgermeister Grasselli dankt für die Anerkennung des Gemeinderathes, bedauernd, dass seine Kräfte nicht seinem guten Willen entsprechen, da er beide voll und ganz den Interessen und dem Wohle der Stadtgemeinde widmen wollte. (Beifall.) Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

(Subvention.) Das k. k. Ackerbauministerium hat dem Centralcomité des österreichischen Touristenclubs zum Zwecke der Erforschung der für die hydrographischen Verhältnisse Krains wichtigen Höhlen eine Subvention von 400 fl. bewilligt.

(Personalnachricht.) Der hochwürdige Herr Canonicus Dr. J. Kulavie ist vorgestern in Laibach eingetroffen. Am Bahnhofe wurde er vom Herrn Seminar-Subdirector Dr. Lampe empfangen. Abends wurde ihm von den Theologen ein Ständchen gebracht.

(Das Mai-Advancement.) Am Sonntag wurde Nr. 26 des Verordnungsblattes für das k. k. Heer ausgegeben, welche das Mai-Advancement enthielt: demnach wurden ernannt: zu Feldmarschall-Lieutenant 4 Generalmajore, zu Generalmajoren 16 Oberste, zu Obersten 44 Oberlieutenant, zu Oberlieutenant 56 Majore, zu Majoren 80 Hauptleute oder Rittmeister, zu Hauptleuten 1. Classe 142 Hauptleute 2. Classe, zu Rittmeistern 1. Cl. 36 Rittmeister 2. Cl., zu Haupt-

leuten 2. Cl. 258 Oberlieutenant, zu Rittmeistern 2. Cl. 30 Oberlieutenant, zu Oberlieutenant 320 Lieutenant, zu Lieutenant 264 Cadet-Officiers-Stellvertreter; in der Reserve avancierten 14 Lieutenant zu Oberlieutenant, 31 Cadetten zu Lieutenant. — In der Kriegsmarine avancierten 3 Fregatten-Capitäne zu Linien-Schiffs-Capitänen, 4 Corvetten-Capitäne zu Fregatten-Capitänen, 3 Linien-Schiffs-Lieutenant zu Corvetten-Capitänen. Ferner wurden ernannt: 9 Linien-Schiffs-Lieutenant 1. Classe, 10 Linien-Schiffs-Lieutenant, 12 Linien-Schiffs-Fähnriche. — Dem Feldmarschall-Lieutenant Josef Freiherrn von Döpfner wurde der Charakter eines Feldzeugmeisters verliehen. Ernannt wurden zu Feldmarschall-Lieutenant die Generalmajore: Franz Weikard, Commandant der 31sten Infanterie-Brigade; Moriz Ritter Daubelsky von Sterned, Commandant der Kriegsschule; Anton Werner, Festungscommandant in Przemyśl, und Albert Romano, Geniechef des achten Corps. Zu Generalmajoren die Oberste: Guido Graf Dubsky von Trzebomisliz in der Reserve des J. N. 74; Theodor Galgoczy de Galantha, Commandant der 9. Cav.-Brig.; Otto Freiherr von Gager, Commandant der 20. Cav.-Brig.; Alexander Freiherr von Hügel, Commandant der 10. Cav.-Brig.; Wilhelm Prinz zu Schaumburg-Lippe des J. N. 14; Hilbert Freiherr von Böhneisen, Commandant der 12. Cav.-Brig.; Anton Ritter von Pitreich, Commandant der 57. Inf.-Brig.; Julius Butterwed, Commandant der 55. Inf.-Brig.; Johann Ritter von Samonigg, Commandant der 23. Inf.-Brig.; Anton Edler von Märau, Commandant der 19. Inf.-Brig.; Josef Kosterzich, Geniechef des 11. Corps; Julius Vogl, Geniechef des 14. Corps und Befestigungs-Baudirector für Tirol; Gustav Lehne Edler von Lehnsheim, Vorstand des Militär-Departements im Ministerium für Landesverteidigung; Michael Hertlein, Commandant der 6. Cav.-Brig.; Emanuel Merta, Commandant der 1. Geb.-Brig.; Martin Ritter von Koch, Commandant der 13. Art.-Brig. (Schluss folgt.)

(Der Brantwein.) Am 23. d. M. wurde der ledige, 65 Jahre alte, aus Dobruva gebürtige Tagelöhner Martin Copar am Fußwege zwischen Bič und Lepince, im politischen Bezirke Bittai, als Leiche aufgefunden. Wie die Nachforschungen ergeben haben, war Copar am 21. und 22. April beim Besitzer Franz Vogel in St. Martin als Tagelöhner beschäftigt und wurde nach beendigter Arbeit mit Brot, Wein und Brantwein bewirtet. Copar, der ohnedies dem Trunke ergeben war, hat sich bei dieser Gelegenheit stark betrunken und soll während des Heimweges nach Lepince vom Schlagflusse getroffen worden sein.

(Schadenfeuer.) Am 24. April nachmittags brach beim Besitzer Anton Damladiš in Jülyrisch-Feistritz Feuer aus, welches dessen Wohngebäude und noch drei angrenzende Wohngebäude einscherte. Der Schaden beträgt 4600 fl., worauf zwei Besitzer mit 1700 Gulden assicuriert sind.

(Erdbeben.) In Gonobitz wurde am 24ten April abends neun Uhr fünf Minuten neuerdings ein etwas heftiger Stoß eines mit unterirdischem Brausen begleiteten Erdbebens verspürt. Die Brunnenröhren unserer Wasserleitung gaben vier Secunden kein Wasser.

Kunst und Literatur.

(Christof von Schmid's „Ausgewählte Schriften für die Jugend.“ Herausgegeben von Josef Kraft, illustriert von Ernst Pessler. Wien 1885. Verlag von Karl Graefler. Vollständig in circa 16 Lieferungen à 25 kr.) Noch immer ist der Verfasser der „Ostereier“, des „Weihnachtsabend“ u. s. w. einer der beliebtesten Jugendschriftsteller, und mit Recht werden seine Werke unausgesetzt neu herausgegeben. Eine der empfehlenswertesten Ausgaben ist die hier genannte, weil sie nicht bloß wirklich sehr gefällig ausgestattet ist, sondern mit gutem Takte bloß jene Schriften des Verfassers aufgenommen hat, welche wirklich Kinderschriften sind. Acht Lieferungen der Ausgabe, also etwa die Hälfte des Ganzen, liegen uns vor.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Budapest, 28. April. „Budapesti Közlöny“ publiciert die Ernennung des Commandanten der 79sten Landwehr-Infanteriebrigade, Vincenz Jelenits, zum Präsidenten des Obergerichtshofes der ungarischen Landwehr-Armee.

Berlin, 28. April. Die „National-Zeitung“ demontiert alle Deutschland betreffenden Vermittlungsgerichte. Deutschland verhalte sich gegenüber dem englisch-russischen Conflict vollkommen neutral.

Paris, 28. April. Das „Journal des Débats“ meldet: Der Zwischenfall wegen des „Bosphore Egyptienne“ wurde durch Vermittlung Englands geordnet. Egypten entschuldigte sich bei dem französischen Agenten. Die Druckerei des Journals wurde wieder eröffnet, und erscheint das letztere wieder. Frankreich steht von seinem Verlangen nach Absetzung jener Agenten, welche das Hausrecht verletzten, ab.

Petersburg, 28. April. Die gestrige „Reuter“-Meldung, wonach der Krieg unvermeidlich sei und der Zar von Moskau aus ein Manifest erlassen werde, wird maßgebenderseits als durchwegs unrichtig bezeichnet.

Petersburg, 28. April. Die Regierung ordnet Vorbereitungen an, um im Kriegsfall die Acten aller Behörden von Helsingfors sofort bergen zu können.

London, 28. April. In Begründung der Creditvorlage sagte Gladstone: „Wir zählen nicht allzu sanguinisch auf ein günstiges Resultat, aber noch braucht man auch nicht zu verzweifeln, dass Verstand und Billigkeit beiderseits die Oberhand behalten.“ — Heute findet ein Cabinetrath, wozu der Vicokönig von Irland berufen wurde, statt. — „Times“ halten für zweifellos, der letzte veröhnliche Versuch des englischen Cabinetes war der Vorschlag, die Behauptung, der Angriff Komarovs sei unprovociert gewesen, einem unabhängigen Tribunal zu unterbreiten. Die Antwort darauf sei noch ausstehend. Der Verwerfung des englischen Vorschlages werde der Abbruch der diplomatischen Beziehungen folgen. — Der Prinz von Wales und Gemahlin haben sich gestern aus Irland nach England zurückbegeben.

London, 28. April. Im Unterhause theilte Gladstone mit, dass der Regierung keine Vorstellung Russlands wegen Befehung von Port Hamilton zuzuging. Russland trat nicht von seiner Verpflichtung, Herat nicht zu besetzen, zurück; die Regierung erhielt keine Bestätigung des Gerüchtes über ein neues Geschäft zwischen Russen und Afghanen.

Volkswirtschaftliches.

Mudolfswert, 27. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, n., tr., n. tr. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Binsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angekommene Fremde.

Am 26. April. Hotel Stadt Wien. Hertle, Director; Glaser, Winkler, Schil, Nuapil, Müller, Luncar, Blau, Reich, Preßburger und Wöb, Kaufleute, Wien. — Büchler, Kaufm., Prag. — Fabrikant, Jägerndorf. — von Herzmann Jda, f. l. Oberlieutenant's Gattin, und von Heller Mathilde, f. l. Oberlieutenant's Gattin, sammt Familie, Klagenfurt. — Terpotitz, Director, Triest.

Verstorbene.

Den 25. April. Barthelma Jerancic, Arbeiter, 76 J., Brunnengasse Nr. 21, Marasmus. Den 27. April. Mathias Levec, Buchbinderssohn, 11 Mon., Alter Markt Nr. 15, Bronchitis capillaris. Katharina Bolavsek, Arbeiterin, 15 J., Austraße Nr. 2, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 24. April. Franz Lusina, Arbeiter, 35 J., Vitium cordis. Den 26. April. Anton Bohinc, Buchbinder, 60 J., Emphysem.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Stunden, Regen in Millimetern. Data for April 28 and 29.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

(5) 48-16

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 28. April 1885.

Nach dem officiellen Coursbllatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Pilsner Lagerbier.

Wir beehren uns mit der höflichen Anzeige, dass der Ausstoss unseres Lagerbieres am 1. Mai 1885 beginnt, und sehen geneigten Aufträgen freundlichst entgegen.

Hochachtend

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen

(gegründet 1842).

Hauptdepôt bei F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.

Gebetbücher-Hausierer wollen ihre Adressen einsenden an J. Pelzer, Wien Stadt, Schulerstrasse Nr. 19. (1756) 3-1



Fr. Kernreuter Maschinen-, Pumpen-, Spritzen- und Feuerlöschgeräte-Fabrik Wien Hernals, Hauptstrasse 117

Antikattarrhalische Salicyl-Pastillen zubereitet von G. Piccoli, Apotheker „zum Engel“, Laibach, Wienerstrasse.

Leihbibliothek Coliseum Maria-Theresienstrasse II. Stock, Thür 46.

Damen- u. Mädchenhüte sind sehr billig zu haben Rain Nr. 2, „gold. Schiff“, I. Stock, Thür Nr. 1. (1724) 3-3

Ein gut erhaltenes Slavier ist anzuleihen (1699) 2-2 Auerspergplatz Nr. 1, I. Stock.

FRANZ DOBERLET Laibach. Möbel aller Art zu billigstem Preise. Grosse Fabriks-Niederlage von Tapeten (151) 16 die Rolle von 27 kr. aufwärts.

Steirische Landes-Unterr. Anstalt Rohitsch-Sauerbrunn Substation peltschach. Berühmter Glauberatz-Sauerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur.

Brünner Stoffe aus echter Wolle in soliden, nur modernen Mustern für Herrenkleider, 1 bis 8 Meter lang, per Meter à fl. 1 aufwärts.

Mariazeller Magentropfen, vorzüglich wirkendes Mittel, bei allen Krankheiten des Magens. sind echt zu haben in Laibach nur in den Apotheken der Herren G. Piccoli, Wienerstrasse; Josef Syvoda, Preschernplatz; Krainburg: Apotheker K. Šavnik; Preschernplatz; Haidenschaft: Apotheker Mich. Guglielmo; Rudolfswert: Apotheker Dom. Rizzoli, Apotheker Jos. Bergmann; Görz: Apotheker A. de Gironcoli; Adelsberg: Apotheker Anton Leban; Sessana: Apotheker Ph. Ritschel; Radmannsdorf: Apotheker A. Roblek; Tschernembl: Apotheker Joh. Blažek; Cilli: Apotheker J. Kupferschmid; Bischofslack: Ap. C. Fabiani.